

# Da muss ja ein Pferd lachen

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heinrich Wiesner

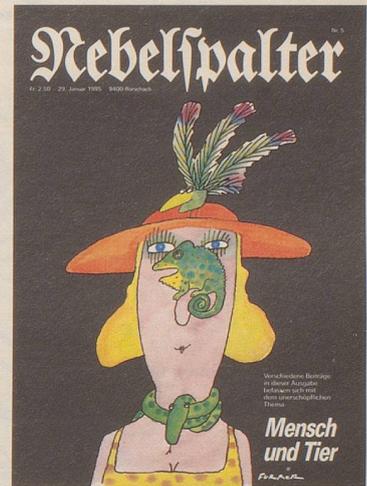
## Da muss ja ein Pferd lachen

So unglaublich ist das Gesagte. Nur eben, kann ein Pferd lachen? Lachen Tiere? Natürlich nicht, denn Lachen setzt Humor voraus, und den besitzen Tiere nicht, denn Humor erfordert Selbstbewusstsein, und eben das ist beim Tier nicht vorhanden, weil es nicht in der Lage ist, zu denken, dass es ist. Tiere besitzen auch keine Vernunft, darum können Tiere nicht unvernünftig handeln. Das vermag nur *eine* Spezies auf unserem Planeten. Tiere handeln auch nicht unmoralisch. Zur Unmoral fähig ist nur, wer Talent zur Moral besitzt. Hungernde Wölfe, die in den Schneewüsten Sibiriens einen Menschen zerreißen, sind deswegen noch lange keine Bestien, denn sie handeln naturgemäss. Bestialisch handelt allein der Mensch, der mit Bewusstsein einen andern Menschen in vier Teile zerreisst. Darum geht die grösste Gefahr für den Menschen nicht vom Tier, sondern noch immer vom Menschen aus.

Handeln Tiere immer naturgemäss? Es ist mir schon lange bewusst, weshalb mir Tiernummern im Zirkus peinlich sind, denn auch hier wird Natur durch den Menschen zur Unnatur gemacht. Aus diesem Grund war Tierakrobatik unter den römischen Kaisern während dreizehn Jahrhunderten verboten. Ich empfinde den Elefanten, der auf einer Kugel balanciert, schlichtweg als Stilbruch der Natur. Wir kennen auch das Pferd, das die Wurzel

aus fünfundzwanzig zieht. Es nickt fünfmal und hört auf ein unauffälliges Zeichen seines Meisters auf. Dass es scheinbar lachen kann, verdankt es der Stellung seines Gebisses, die jener des Menschen ähnlich sieht, sobald dieser lacht. Ich weiss auch, warum ich mir keinen Hund halte; ich käme nicht darum herum, ihn zu domestizieren und zu dressieren, wodurch ich ihn in manchem seiner Natur beraubte. Aus der Sicht des Hundes sieht das sicher anders aus: er sucht die Freundschaft des Menschen und lässt sich darum gern allerhand gefallen. Lernen macht manchem Tier offenkundig Spass, weil es lernfähig ist; es vermag auf bestimmte Impulse in einer bestimmten Weise zu reagieren, was manchen Katzen- und Hundebesitzer dazu verleitet, das anerzogene Verhalten ihrer Lieblinge mit menschlichem Denken zu verwechseln.

Können Tiere sprechen? Es gibt einige Vogelarten, die sich ganze Sätze aneignen können, um sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zum besten zu geben. Doch sie besitzen das Wort nicht, das uns zu Menschen macht. Auf die Frage, ob Tiere im Gehirn auch ein Sprachzentrum haben, antworten die Verhaltensforscher vorläufig: «Darüber wissen wir nichts Genaues, doch wir nehmen es nicht an.» Aber Tiere verständigen sich untereinander mit Hilfe ihrer Körpersprache. Hühner verfügen über einen vergleichsweise



reichhaltigen Code für gegenseitige Verständigung. Ich spreche von «glücklichen», huhngemäss gehaltenen Hühnern. Am differenziertesten sollen sich die Schimpansen ausdrücken können, auch dem Menschen gegenüber. Einigen Schimpansen soll es sogar gelingen sein, Gesten der Taubstummensprache zu erlernen. Am nächsten steht uns jedoch nicht der Affe, obwohl uns sein äffisches Wesen menschlich berührt, sondern der Delphin, dem die Verhaltensforscher «eine gefühlsmässige Intelligenz» attestieren, was immer das heissen mag.

Mensch und Tier. Die Geschichte belegt, dass stets jene Tierarten zum Aussterben verurteilt waren, die eine einseitige und darum unangepasste Entwicklung durchgemacht haben. Die Dinosaurier waren schliesslich zu gross für die sie umgebende Natur. Das menschliche Gehirn hat sich seit dem Auftreten des Australopithecus um das Dreifache vergrössert, während die übrigen Organe praktisch gleichgeblieben sind. Wir sind zur Kopflastigkeit verurteilt. Wird uns die zunehmende Grösse unseres Gehirns zum Verhängnis, oder dürfen wir sie als Chance werten? Darüber wird zurzeit allenthalben «gehirnt».